

DAS BÄUERLICHE KAMA SUTRA

I

UEDA AKINARI

YAMATO - JAPAN, ANFANG DES 18. JAHRHUNDERTS

Sie war die Tochter eines Bürgermeisters in der japanischen Provinz Yamato, hatte weder Brüder noch Schwestern, und in ihrer Einzigartigkeit & Lieblichkeit war sie der ganze, nur mit Mühe versteckte Stolz ihrer Eltern. Als sie geboren wurde, waren sie längst jenseits der Jahre, die von der Natur dafür vorgesehen sind. Doch weder ihr Vor- noch ihr Familienname ist uns erhalten geblieben.

Sie verwöhnten sie, kleideten sie in hübsche Kindergewänder und ließen sie nicht aus den Augen. Der Vater selbst unterrichtete sie im Lesen & Schreiben, und als einziges Mädchen in einer abgelegenen Ortschaft hatte es später sogar einen Hauslehrer.

Wenn das Mädchen die Dorfstraße entlanglief, folgten ihr Blicke der Bewunderung, des Wohlwollens, aber auch Neid & Ablehnung waren im Spiel.

So öffnete man ihr dort & da die Tür, nahm sie herzlich auf in die Schar der gewöhnlichen Kinder, pflegte Umgang mit ihr, denn bereitwillig gab sie vom Besten, das sie besaß, verschaffte sich Gehör mit Geschichten, die sie gelesen hatte und Dingen, von denen die anderen, die des Lesens nicht mächtig waren, ohne sie nichts erfahren hätten.

Andere kehrten sich ab, beschuldigten ihre Eltern der Hoffart, fanden das Getue mit dem Kind verschwenderisch, fühlten sich ob ihres eigenen bescheidenen Lebens minderwertig und zurückgesetzt, ja das Mädchen war für das Dorf eine Art Spiegel geworden, ein Maßstab, an dem jeder gemessen werden konnte.

Unterdessen wurde sie älter & schöner, sie arbeitete nicht auf dem Feld, sondern blieb im Haus, im Garten, studierte

Gedichte, malte chinesische Schriftzeichen auf kostbares Reispapier, entwarf Kleider, bedruckte Stoffe, freilich alles Dinge, die für das Leben auf dem Land nicht geeignet waren. Es kam die Zeit, da sich die jungen Burschen nach ihr umzudrehen begannen, und wenn es auch keiner wagte, sich ihr zu nähern, waren sie ihr doch ganz & gar zugetan, und auch sie interessierte sich längst dafür und wußte, daß ihre Bildung und ihre Schönheit ihr Glanz vor den anderen verliehen, ja ihr die Möglichkeit verschafften, wählerisch zu sein. So zog sie das Turteln in die Länge, fing dort & da einen Flirt an, wandte sich wieder ab, weckte Hoffnungen und brachte Enttäuschungen, gab sich launisch und meinte, dieses Spiel noch lange so treiben zu können, ohne Schaden zu erleiden. Sie beleidigte & demütigte damit die anderen, zog sich nach & nach Feindseligkeiten zu, ahnte indes nicht, daß es nicht erlaubt ist - zu keiner Zeit - an keinem Ort - Liebe & Zuneigung für nichts zu achten. Ihr, der alles gegeben war, hatte niemand gesagt, daß die Bildung und die Schönheit Außergewöhnlichkeiten sind, die Verantwortung verlangen und daß der feinste Mensch nicht fein geworden ist aus sich selbst, sondern mit Hilfe der anderen, und einem darum niemand, dem das nicht zuteil geworden ist, Bewunderung schuldet. Im Innersten fühlte sie sich besonders und brachte dies in ihrer Haltung zum Ausdruck. Selbst die ihr gewogenen und gutmütigsten Dorfbewohner tuschelten bereits, daß es mit dem Mädchen, so wie die Dinge stünden & lägen, womöglich kein gutes Ende nehmen könnte. Und wie es ist, wird aus einer Stimmung eines Tages die Wirklichkeit. Die arme Gegend, das einfache Leben hatten nie eine Prinzessin hervorgebracht, und nun war man nicht darauf vorbereitet, verstand keinen Spaß mit diesem Spiel. An einen günstigen Tag im Frühling, als die Kirschbäume bereits in Blüte standen, unternahm der Bürgermeister eine Reise in die Hauptstadt, um für sein Dorf in

Steuerangelegenheiten vorzusprechen, ein gutes Wort einzulegen für die nicht eben mit Reichtum gesegneten Bauern. Während seiner Abwesenheit schickt der berühmte Teezeremonienmeister Kobori Enshu aus einer anderen Provinz seinen Boten mit einem Schreiben an den Bürgermeister, in dem er ihn um Hilfe wegen seines sechzehnjährigen Sohnes *Kobori Samon* ersucht.

Samon ist als einziges Kind besonders verwöhnt worden, und so hat er sich ohne jeden Widerstand seitens seiner Mutter und seiner Großmütter zu einem rechten Tunichtgut & Taugenichts entwickelt.

Er machte Schulden, belog seine Eltern, stahl Geld, beschmutzte mehr & mehr seinen großen Familiennamen und die Ehre seines Vaters.

Kobori Enshu zerbrach sich Tag & Nacht den Kopf, wie er seinen Sohn zur Vernunft bringen könnte. Doch jeder Morgen beinah brachte neue Sorgen & Ängste. Man begann das Haus des Teezeremonienmeisters zu meiden, und die Mutter Samon's wurde auf offener Straße wegen ihres mißratenen Sohnes beschimpft.

Da erinnerte sich Kobori Enshu an seinen Schulfreund, der seit langem Bürgermeister in Yamato war. Ihm wollte er sein Leid anvertrauen und ihn bitten, für Samon eine Bleibe in seinem Dorf zu finden, denn vielleicht, so dachte er, könnte eine Trennung für einige Zeit, für alle Erleichterung schaffen.

Ihm selbst war es nicht gelungen, seinen Sohn nach seinem eigenen Ideal zu erziehen, zu stark war dessen Natur gewesen, die ihm fremd blieb, ja es schien ihm zuweilen, das Kind hätte es auf die Kränkung & Zerstörung des Vaters abgesehen.

Er hatte Hauslehrer kommen lassen, Mönche bei sich empfangen, Gott und die Welt um Rat gefragt, aber niemand verstand es, den Jungen zu fesseln, er hatte weder Interesse noch Ehrgeiz.

Das einzige, was ihm keiner absprechen konnte und einen bereits im ersten Augenblick für ihn einnahm, war seine

Schönheit. Groß & schmal glich er einem wilden, aber edlen Pferd.

Diese und andere Dinge standen in dem Brief, und weil der Bürgermeister verreist war, öffnete ihn seine Tochter.

In einem vollkommen eigenmächtigen Akt antwortete sie ohne das Wissen ihrer Eltern, etwa in der Art, wie es ihr Vater gewöhnlich zu tun pflegte.

Mit diesem Brief aber bestimmte sie ihr eigenes Schicksal, setzte Zeichen für Zeichen untereinander, gekonnt tat sie es, mit der abenteuerlichen Freude des Verbotenen, beflügelt & ängstlich in einem. Sofort ließ sie den Brief durch denselben Boten überbringen.

So nahm Kabori Samon Aufenthalt im Hause ihres Vaters. Mit Geschenken kam er an, mit Truhen voller Kleider, mit einem kunstvollen Dankschreiben des Teezeremonienmeisters, mit Gaben für die Mutter des Mädchens.

So erhielt er ein Zimmer zugewiesen, das durch eine einzige Schiebetür vom Zimmer der Tochter es Hauses getrennt war.

Es war ein allerliebster erster Augenblick gewesen, ein Verstehen auf der Stelle. Samon erkannte wohl die Feinheit, mit der er aufgenommen wurde, die Besonderheit des Mädchens, schämte sich ein wenig ob seiner Derbheit, bemühte sich sanft zu sein, hatte sofort beschlossen, daß er sie haben wollte, wußte, daß er sein Bestes geben mußte, doch auf nichts anderes legte er es an.

Schließlich war es durchaus nicht so, daß sie es nicht gerne gesehen hätte, wenn er artig neben ihr gegangen wäre und sie sich mit ihm hätte zeigen können.

Wollte er anfangs noch schnell sein Ziel erreichen, so fand er bald größeren Gefallen daran, sie langsam gefügig zu machen.

Längst waren sie ineinander verliebt, gingen sich aus dem Weg und suchten die Nähe des anderen. Zuckerstückchen um Zuckerstückchen legte er ihr zu Füßen, und ihre Verlegenheit wuchs von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde.

In einer mond hellen warmen Nacht schließlich schob er die papiererne Tür zur Seite, die ihn, wie er meinte, vom Himmel auf Erden trennte.

Sie erschrak zutiefst, als dieser tausendmal geträumte und ersehnte Augenblick Wirklichkeit zu werden schien.

Er kam nicht wie ein Prinz im goldenen Kimono, sondern nackt. Ohne jede Bekleidung stand er wie ein Gott, nur beleuchtet vom Licht des Mondes, in der Tür.

Zum ersten Mal sah sie so den Körper eines Mannes, und es konnte kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß es soweit war. In diesem Augenblick begannen Traum & Wirklichkeit eins zu werden.

Ohne Widerstand fügte sie sich, sie tat nichts Falsches, tat, als wäre sie nur darauf vorbereitet worden, sie umarmte ihn, ließ es zu, daß er sie küßte und streichelte, gab ihm jede Liebkosung zurück.

Ihre Schenkel öffneten sich wie von selbst, zum ersten Mal, und immer wieder, sie gab ihm zu verstehen, daß es ihr gefiel und ermutigte ihn, weiterzumachen. Sie selbst berührte seinen Körper, sein Geschlecht, so als hätte sie nie etwas anderes getan. Er drang in sie ein, sie ließ alles zu, und trotz des Schmerzes, den er ihr zufügte, hatte sie bereits Angst, daß es womöglich kein zweites Mal dieser Art mehr geben könnte.

Danach war die Welt für immer verändert, und nichts wird dem gleichwerden, in die Ewigkeit hinein nicht. Alles Tun danach sollte gewöhnlich sein dagegen, und es mußte reichen bis ans Ende ihrer Tage.

Als diese beiden Menschenkinder im Geheimen & Verbotenen zum ersten Mal miteinander schliefen, waren sie Götter, und daß Samon die Geburt seines Sohnes nicht mehr erleben sollte, zeigt die Einzigartigkeit dieser Nacht. Sie waren sich begegnet nur dafür. Einen Moment später wurden sie für immer getrennt. Samon nahm sich das Leben, er bezahlte die einzige Liebesnacht, die für ihn vorgesehen war, mit allem, was er besaß. Er sah dieses liebreizende Mädchen ins Unglück

gestürzt, das Mädchen, das er geliebt hatte, für das er bereit war, sich zu ändern, das Mädchen, das ihm, dem letzten Lumpen, vertraut hatte, das Mädchen, das vor ihm von keinem Mann angerührt worden war.

Bei der Rückkehr des Vaters lag sie weinend auf dem Bett, der Geliebte hatte sie am Tag der Gewißheit in Panik verlassen, vergeblich wartete sie auf die unreinen Tagen, und sie stellten sich nicht ein.

Die Schande, die sie gebracht hatte über das Erste Haus des Ortes mußte vertuscht werden. So wurde sie in einer mondlosen Nacht von zu Hause fortgebracht, weit weg nach Osaka, wo Verwandte lebten.

Dort brachte sie unter den üblichen Qualen ihr erstes & einziges Kind zur Welt, in jenem Zorn, der eine Frau das Vergnügen der Liebe vergessen und verfluchen läßt.

Samon, der sich in der gewiß gleichen Verzweiflung, mit ihrem Bild in seinen Augen, von einem Felsen gestürzt hatte, erfuhr es nicht mehr.

Das Kind konnte sie nicht behalten, es neben den niedrigsten Hausarbeiten, die sie verrichten mußte, nicht beaufsichtigen.

Als der Knabe drei Jahre alt ist, ist ihre Kraft erschöpft, und sie entschließt sich, ihn zur Adoption freizugeben.

Er findet ein gutes Elternhaus, denn es ist ein schönes & kluges Kind, es wird ihm alles zuteil, doch erfährt er nie seinen Namen, nur so viel, daß sein Vater ein Nichtsnutz gewesen war und seine Mutter als Prostituierte irgendwo lebt.

Denn, als sie den Buben an der Pforte eines Klosters abgegeben hatte, verdingte sie sich als Geisha in Sonezaki, dem berühmten Freudenviertel von Osaka.

Ihr Leben und ihre Gedanken indes gehörten allein ihrem Kind, das sie nicht behalten konnte und darum hatte hergeben müssen, namenlos zurücklassen, bei fremden Menschen, nach dem sie nicht fragen und nicht suchen durfte.

Menschen mit einem Leid dieser Größe arbeiteten damals in den Vergnügungsvierteln & Freudenhäusern.

Irgendwann, irgendwie und irgendwo starb sie, immer noch mit dem Bild des dreijährigen Kindes im Herzen.

Sie hatte keine Ahnung, daß es UEDA AKINARI hieß und einer der größten Dichter Japans war, der Dichter des *Harusame-Monogatari* und der Dichter des *Ugetsu-Monogatari* - der "Erzählungen beim Frühlingsregen" und der "Erzählungen beim Frühlingsmond".

Hundertfünfzig Jahre später werden die "Erzählungen beim Frühlingsmond" von Mizuguchi Kenji verfilmt. Ueda Akinari zählt zu den erlesensten Gestalten der Weltliteratur.

DAS BÄUERLICHE KAMA SUTRA

II

DAS FREUDENVIERTEL SONEZAKI

AN NICHTS ANDERES dürfte sie mehr gedacht haben, als daran, daß sie ihren kleinen Sohn hergegeben hatte. Es war ihr erster Gedanke am Morgen und ihr letzter am Abend, wenn sich in einem Bordell überhaupt von Tageszeiten reden läßt.

Denn was bedeuten hier Tage & Nächte anderes, als auf den nächsten Kunden zu warten? Hier, wo Sonne & Mond, Frühling & Sommer, Herbst & Winter ihre Bedeutung verloren haben.

Auf einen x-beliebigen Herrn zuzugehen, der für sie bezahlt hat, abermals bereit zu sein, sich von Neuem zu waschen, das Bettlaken zu wechseln, Schminke aufzutragen

Am Anfang hatte sie sich gefürchtet vor den Männern, waren behäbige, schwergewichtige darunter, doch die waren nicht einmal die schlechtesten.

Mit ihrer Leibesfülle belastet, ermüdeten sie schnell, waren träge & phantasielos, legten sich für gewöhnlich rücklings auf die Matte und ließen alles hängen. Sie hatte ein einfaches Amt